



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Notizen.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

blickte, stand sie neben ihm, beugte sich zu ihm nieder, ihre Lippen küßten ihn und mit zitternder Stimme sagte sie: Zürnt mir nicht zu schwer, Luis Camoëns, und klagt mich nicht zu hart an, wenn Ihr vor Gottes Thron meiner Mutter begegnet. Ich habe Euch in meines Herzens Bitterkeit schwer weh, schwer Unrecht gethan, ich hätte mein Leben hingegeben, es gut zu machen, und doch, ohne Esmah, ohne die Schwester, die ich Euch danke, nicht die Kraft gefunden, zu Euch zu kommen. Wollt Ihr mir sagen, daß Ihr mir verzeiht?

Euch verzeihen, Herrin? daß Ihr mich unter die Seligen erhebt? fragte Camoëns, und ein Schein der Jugend und des Glückes war mit einemmale auf seinem Gesicht, seine Stimme klang wieder hell wie in seinen guten Tagen. Manuel, unsre Träume werden doch wahr, was ich jetzt lebe, träumte ich schon, als ich neben Euch an Daz' Bord lag. Habt tausend Dank, Esmah! möge jeder Eurer Schritte so gesegnet sein, als Eure Schritte heute waren!

Sie drängten sich alle näher zu ihm heran, Catarinas Hand lag kühlend auf seiner Stirn, Esmah und Manuel faßten seine Hände. Sein Auge leuchtete auf, mit seligem Ausdruck rief er: Catarina! Catarina! — sie errieten, daß er eine lichte, verklärte Gestalt vom Jenseits und das bleiche Mädchen neben seinem Lager nicht mehr unterseheide. Als der Hospitalpriester gleichfalls herzutrat, war Luis Camoëns, den geliebten Namen auf den Lippen, in den großen, seligen Traum hinübergeschlummert.



## Notizen.

Goldwährung. Die Bewegung gegen die deutsche Goldwährung scheint matter zu werden. Es sind neuerdings einige populäre Broschüren erschienen, die am Ende für die Doppelwährung gewinnen sollen; aber die Herren haben wohl selbst nicht die Meinung, daß sie das Problem gelöst haben. Die Sache ist recht schwer. Die letzte Parole der Bimetallisten, auch ohne Englands Beitritt solle man den Währungsbund wagen, findet mehr und mehr Widerspruch. Selbst der sonst so angesehene Bimetallist Ottomar Haupt warnt vor diesem Versuche und kündigt an, daß, wenn man ihn mache, Deutschlands Goldvorrat unbedingt verloren gehe. In wahrhaft kindlicher Weise wird der Abtrünnige wegen dieser Störung der Agitation heruntergemacht. Wenn der Mann nur geschwiegen hätte, so ginge es noch, aber jetzt verrät er ja die alten Brüder. Die Zerstörung der französisch-lateinischen Doppelwährung (von 1865) ist ein harter Schlag für die allgemeine Doppelwährung, auch die Nichtaufhebung der Wadbill in Amerika stört die Erwartungen, zudem ist keine von den Voraussetzungen der Bimetallisten in Erfüllung gegangen, nicht einmal die Goldknappheit und das sich Ueberbieten der Banken in Goldländern um den Alleinbesitz des gelben Metalls. Das Heruntergehen der Preise vieler Waaren dauert freilich fort, aber daß es von der Goldwährung herkomme, ist bis jetzt von niemand bewiesen worden. Man kann behaupten, daß die übermäßige Betonung der Währungsfrage nicht vorteilhaft gewirkt hat. Sie

ist wenigstens mit daran schuld, daß man die Ueberproduktion, an der wir leiden, und die mangelhafte Verteilung des Einkommens, die damit zusammenhängt, weniger scharf und beharrlich ins Auge faßt. Oder: wenn die Freunde der Landwirtschaft so recht fühlten, mit welchen unglaublichen wirtschaftlichen Dummheiten der Bauern die Antiwuchervereine zu kämpfen haben, wie leicht es die Wucherjuden haben, ihre Opfer zu umgarnen, so würden sie gewiß die Nahrungsfrage noch lange ruhen lassen und ein ganz elementares Gebiet der Belehrung in Angriff nehmen.

Von dem Verein gegen Wucher im Saargebiet war in diesen Blättern schon die Rede. Die Sache nimmt guten Fortgang und bekundet ein erfreuliches Zusammenwirken der Vereinsmitglieder mit der Regierung zu Trier. Vieles ist schon erreicht, namentlich durch Bedrohung der Wucherer mit Veröffentlichung der Sache und dadurch, daß gewisse Dinge, die sonst im Verborgnen bleiben, auf Kosten des Vereins anhängig gemacht werden. Um die Bauern vom Wucherer los zu machen, haben sich einige Sparkassen entschlossen, Versteigerungsprotokolle (Zessionen) zu übernehmen. Während die Wucherer früher 8 bis 15 Prozent Rabatt bei solchen Uebernahmen für sich berechneten, ist bei der bloßen Ankündigung der erwähnten Maßregel der Sparkassen jener Rabatt schon auf 3 bis 5 Prozent zurückgegangen, und die Kasse selbst thut es jetzt für 1 bis 2 Prozent, je nach der Zahl der Fälligkeitstermine. Da wird der Bauer wenigstens einen Vorwand weniger für sein dummes Kreditnehmen haben.

Sehr wichtig ist es auch, wie man dem Wucher einen Hauptanlaß, der im Viehhandel liegt, entreißen will. Der Verein spricht sich darüber noch mit Zurückhaltung aus, aber er hat einen außerordentlich wichtigen Punkt angefaßt. Die Wucherer verkaufen unter einander nicht mit sogenannter „Garantie,“ aber der dumme Bauer muß, wenn sie bei ihm kaufen, immer „Garantie“ leisten. Sie wissen, wie leicht es ist, hinterher Fehler an dem gekauften Tiere nachzuweisen und von der Kaufsumme dadurch einen beträchtlichen Teil abzuziehen oder daran neue Wuchergeschäfte zu knüpfen. Auch die Tierärzte sollte der Verein ernstlich ins Interesse ziehen und sie unter Umständen bedrohen.

Auf alles hat der Verein die Aufmerksamkeit gerichtet. Es heißt in dem Berichte am Schluß: „In allen Fällen trat einerseits eine oft bis zur höchsten Gaunerei ausgebildete gewissenlose wucherische Ausbeutung vonseiten der Händler, andererseits eine beispiellose Unselbständigkeit und Vertrauensseligkeit der Bewucherten zu Tage. Sehr auffällig vermerkt wurde allerseits, daß in einem Falle eine Reihe von Akten, aus welchen die Uebervorteilung der Partei auf den ersten Blick ersichtlich war, unbeanstandet von ein und demselben Notar aufgenommen worden war. Beschlossen wurde noch, alle gegen geldverleihende Händler auf Abrechnung gerichtete Klagen auf Kosten der Vereinskasse zu führen, da erfahrungsgemäß die Händler zur Uebervorteilung der kleinen Leute diese Jahre lang über ihre Verpflichtungen im Ungewissen und sich zu keiner Abrechnung bewegen lassen, um endlich mit ihren Forderungen vorzugehen zu einem Zeitpunkte, zu welchem sie bei ihrem nichts buchenden Schuldner Abschlagszahlungen u. s. w. in Vergessenheit geraten glauben. Beschlossen wurde endlich auch, die einzelnen Wucherfälle, sobald dieselben hinlänglich aufgeklärt sind, unter Nennung der betreffenden Namen zu veröffentlichen.“

Wir wünschen dem Vereine sehr viele Nachfolge. Ein wichtiger Umstand ist dafür, daß der Verein für Sozialpolitik im September d. J. zu Frankfurt am Main

das Bucherthema behandeln wird, voraussichtlich in derselben gründlichen Weise, die wir an ihm kennen.

Weimar und Umgebungen. Wenn wir den ersten Band von A. Huschkes „Illustrirtem Städteführer von Thüringen“ hier kurz anführen, so glauben wir uns dazu berechtigt, weil wir an einen Führer durch Weimar höhere Anforderungen stellen als an irgend einen andern Städteführer. Robert Springer hat bereits 1868 und 1869 „Weimars klassische Stätten“ und „Die klassischen Stätten von Jena und Ilmenau“ als Beiträge zur Goetheliteratur in zwei Büchern behandelt, aber viel zu weiterschweifig für den, welcher beim Besuche der klassischen Stätten sich dieser Hilfsmittel praktisch bedienen will, als selbständige Schriften nicht durchweg erfreulich. Hermann Franke dagegen, dessen liebenswürdige kundige Führung mehr als einer der Teilnehmer der Versammlung der Goethegesellschaft dankbar zu rühmen hat, giebt uns auf hundert Seiten seines höchst anziehend ausgestatteten Büchleins eine gedrängte Zusammenstellung der klassischen wie der neuern Sehenswürdigkeiten Weimars. Ebenso praktisch angeordnet wie in den Ausgaben durchaus gründlich und zuverlässig, ist das Buch geeignet, sowohl dem frommen Weimarpilger zum treuen Führer zu dienen, wie den flüchtig durchstreifenden in wenigen, aber charakteristischen Zügen über Weimars Geistesgeschichte und ihre äußern Denkmale zu belehren. Gerade jetzt, wo das neu eröffnete Goethehaus und Goethemuseum manche Besucher an die Elm zieht, kommt das hübsche kleine Büchlein einem Bedürfnisse entgegen, und viele werden es dem Herausgeber zu danken wissen, daß er ihnen zum Führer geworden.



## Literatur.

Charakterbilder aus der neueren Geschichte Italiens. Von Alfred von Reumont. Leipzig, Dunder und Humblot, 1886.

Diese Charakterbilder aus der neueren Geschichte Italiens schließen sich Reumonts frühern Werken, den „Zeitgenossen“ und den „Biographischen Denkmälern,“ an; auch sie beruhen wesentlich auf persönlichen Erinnerungen. Reumont hat von Jugend auf in den Kreisen der vornehmen Gesellschaft verkehrt und namentlich lange in Italien gelebt, wo er mit zahlreichen politisch, künstlerisch und besonders auch literarisch hervorragenden Persönlichkeiten in Berührung kam. Diese Männer der Periode vor 1859 dem Andenken der Nachwelt zu überliefern, hat er sich hier zur Aufgabe gesetzt. Es sind keine eigentlichen Lebensbeschreibungen, sondern nur Umrisse, leichtskizzierte Charakterbilder, verbunden mit anziehenden Schilderungen des literarischen, gesellschaftlichen und politischen Lebens, die Reumont mit feiner Beobachtungsgabe hier zeichnet. Eine kurze treffende Schilderung der Landschaft, irgend eine ortsgeschichtliche Episode, ein Vorgang aus Reumonts eigener politischer Thätigkeit führt den Leser geschickt in die Erzählung ein. Mit den aristokratischen Kreisen teilt der Verfasser die Vorliebe für Stammbäume, und hie und da ist auch etwas eingemischt, was man sich im Salon erzählen mag, was aber für das größere Publikum kaum Interesse hat. Reumonts politische und kirchliche Stellung ist be-